



“Traumjob auf dem Mars”



EINE
KURZGESCHICHTE
VON
BEATRICE
SONNTAG

SCIENCE FICTION

2024

Beatrice Sonntag: Traumjob auf dem Mars

Mina schloss die Augen. Der Landeanflug auf den Mars erzeugte in ihrer Magengrube einen Druck, ebenso wie beim Start von der Erde aus. Ob sie sich jemals daran gewöhnen würde? Sicher geht es beim ersten Mal allen so. Sie gähnte und versuchte, nicht an den leichten Brechreiz zu denken. Während der Flugzeit von etwas mehr als zehn Stunden hatte sie nicht schlafen können. Der Gedanke, mit 0,25% Lichtgeschwindigkeit unterwegs zu sein, war überwältigend. Zweimal wäre sie fast in Tränen ausgebrochen, denn das Nasenpiercing der Stewardess erinnerte sie an ihre Schwester Leona, die sie 14 Monate lang nicht sehen würde. Reiß dich zusammen, Mina! Der Job ist die Chance deines Lebens!

Mina stand an der Maschine, die Feinheit, Beschaffenheit und Qualität des Staubs analysierte, der aus dem erst vor wenigen Monaten entdeckten Marsgestein gewonnen wurde. Ein Wissenschaftler hatte herausgefunden, dass das Gestein, das zunächst wertlos erschienen war, in zermahlenem Zustand mit ein paar Zusätzen zu einem perfekten Baustoff verschmolz. Marsioplex war plötzlich in aller Munde und jeder auf der Erde, der etwas auf sich hielt, wollte damit bauen. Umweltfreundlich, langlebig, hyperflexibel. Und sie, Mina hatte dank ihres Ingenieurtitels in Material- und Werkstofftechnik diese Stelle bekommen. Sie kalibrierte die Maschine und überwachte den Mahlprozess auf dem Mars. Ihre kleine Wohnung mit Blick auf den Steinbruch war gemütlich und modern eingerichtet. Lange Röhren verbanden die

Wohnkomplexe mit den Produktionsanlagen, Labors, Büros und Gemeinschaftsräumen. Es gab fast alles, was man sich wünschen konnte.

Etwas Gesellschaft wäre nicht schlecht, dachte sich Mina, als sie nach Feierabend in einer der eleganten Bars mit grünlicher Beleuchtung saß und ein dänisches Bier trank. Vereinzelt saßen Gruppen von Arbeitern, Ingenieuren und Wissenschaftlern an den Tischen. Gedämpfte Musik verhinderte, dass Mina verstehen konnte, worüber sie sprachen. „Such dir doch ein paar neue Freunde“, hatte ihre Mutter gestern Abend am Telefon gesagt. Leichter gesagt, als getan. Die meisten Kollegen waren deutlich älter als Mina und die einfachen Arbeiter schienen sich nicht mit den Akademikern zu mischen. Mina hatte schon versucht, mit einer der Putzfrauen ins Gespräch zu kommen, aber diese hatte sehr förmlich und beinahe unterwürfig geantwortet.

„Hey. Prost!“ Mina zuckte zusammen. Sie hatte den jungen Mann nicht kommen hören. Er stand nur einen Meter neben ihr an der Theke und hielt ihr seine Flasche dänisches Bier entgegen. Sie brauchte einen Augenblick, bis sie verstand.

„Prost.“ Sie stieß mit ihm an.

„Bist du aus Dänemark?“

„Nein. Ich mag nur das Bier.“ Mina trank einen Schluck.

„Willst du lieber alleine sein?“ Sein Lächeln wurde schmaler und er machte einen Schritt rückwärts.

Mina blickte zur Seite. Er hob beide Hände. „Ich wollte nicht ...“

„Nein. Bitte.“ Sie strich sich eine Strähne aus der Stirn.
„Tatsächlich würde mich etwas Gesellschaft freuen.“ Sie lächelte.

„Flo“, stellte er sich vor. Er gehörte zu der Mannschaft, die sich um die Instandhaltung der Anlage kümmerte.

Nach dem zweiten Bier schaute Mina auf ihre Armbanduhr. Sie funktionierte nicht richtig, weil ein Tag auf dem Mars etwa 40 Minuten länger dauerte, als auf der Erde.

„Bist du schon müde?“ Flo trank den letzten Schluck aus seiner Flasche und stellte sie auf dem Tresen ab. „Ich würde dir gerne was zeigen.“

„Was?“ Mina stellte auch ihre Flasche ab. „Wo?“ War das ein lahmer Anmachspruch?

„Hinten bei den Lüftungsanlagen.“ Er war aufgesprungen.

Mina zog eine Augenbraue hoch.

„Nicht was du denkst. Es ist was richtig Cooles. Wenn du erst seit zwei Wochen hier bist, kennst du die Blasen sicher noch nicht.“

„Die Blasen?“ Minas Neugierde war geweckt.

Sie spazierten durch die fast menschenleeren Gänge der nagelneuen Produktionsanlage. Hier konnte man sich wirklich verlaufen. Mina kannte nur einen Bruchteil der Räume.

Mehrmals bog Flo ab und als Mina gerade fragen wollte, ob er sie zum Narren hielt, kamen sie zu einem Fenster, das deutlich größer war, als alle anderen Öffnungen in der Außenhaut. Drei junge Frauen schauten hinaus. Flo bedeutete ihr, sich hinzusetzen. Sie ließen sich auf dem Boden nieder. Mina blinzelte. „Was ist das?“ Draußen konnte sie mehrere fußballgroße blassblaue Blasen erkennen, die rhythmisch

pulsierten und ein schwaches Licht ausstrahlten. Die Form der Blasen war rundlich, aber sie waberten, als seien sie mit Flüssigkeit gefüllt oder mit einer Art Gel.

„Man weiß es nicht. Wahrscheinlich ein Wetterphänomen. Etwas, das in der Atmosphäre entsteht und sich wieder auflöst. Aber ist es nicht wunderschön?“

Flo hatte recht. Wunderschön waren diese Blasen. Ein atmosphärisches Phänomen? Er war schon einige Monate hier und wusste, dass die Blasen zu Anfang der Mission überall waren. Je mehr sich der Steinbruch ausbreitete, desto weniger Blasen gab es. Nur an geschützten Stellen konnte man sie noch sehen. Da, wo es nicht so viel Staub in der Atmosphäre gab. Sie schwebten. Es gab kleine und große. Sie bildeten Gruppen und kauerten sich in der Nähe der Lüftungsanlage zusammen. Fast wie eine Familie.

In den nächsten Tagen aß Mina mit Flo zu Mittag. So lernte sie seine Kollegen aus dem Controlling und der Qualitätssicherung kennen. Sie fühlte sich weniger einsam. Am Abend jedoch ging sie immer für mindestens eine halbe Stunde zu dem großen Fenster, um die Blasen zu beobachten. Sie konnte nicht genau sagen, woran es lag, aber dieses Phänomen übte eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie aus.

Mina glaubte, dass die Blasen miteinander kommunizierten. Der Rhythmus, in dem sie pulsierten, variierte. Es erinnerte an einen Morse-Code. Je länger sie die wabernden Blasen betrachtete, desto mehr keimte in ihr die Gewissheit, dass es sich nicht um ein Wetterphänomen, sondern um Lebewesen handelte.

Als sie ihrem Vorgesetzten von der Vermutung erzählte, winkte dieser mit einem herablassenden Lächeln ab und sprach vom Lagerkoller und den Auswirkungen der Abgeschiedenheit auf die Psyche. „Suchen Sie sich Anschluss. Gehen Sie doch mal ins Kino oder zur Massage. Oder zur Therapie.“ Er hielt ihr ein paar Gutscheine hin und schob sie aus dem Büro. Wurde sie verrückt? An diesem Abend ging sie ins Kino, statt die Blasen zu beobachten. Aber gleich am nächsten Tag stand sie wieder am Fenster bei der Lüftungsanlage. Sie fühlte sich hier einfach wohl.

Eines Abends war Mina in ihrer Wohneinheit und band gähmend ihre Haare zu einem Pferdeschwanz. Sie streifte die Pantoffeln ab und wollte eben auf den Knopf drücken, der das Fenster verdunkelte, da nahm sie das bläuliche Leuchten wahr. Es kam von außen. Barfuß trat Mina näher ans Fenster. Kein Zweifel. Da schwebte eine Blase direkt vor ihrem Fenster. Ihr Strahlen war blasser als üblich und sie pulsierte schnell. Mina starrte aus dem Fenster und streckte, einem inneren Impuls folgend, ihre Hand aus, um die Scheibe zu berühren. Sie war kühl. Aber was war das? Die Blase reagierte. Sie kam näher und pulsierte heftiger. Sie formte eine Wölbung, die sich genau dort, wo Minas Hand lag, von außen an die Scheibe schmiegte. Minas Herz schlug heftig. Sie war nicht verrückt. Diese Blase war ein Lebewesen. Daran gab es nicht mehr den geringsten Zweifel. Am nächsten Abend kam die Blase wieder zu Minas Fenster und am darauffolgenden Tag auch. Diesmal waren es sogar drei von ihnen. Mina war sicher, dass sie ihr etwas mitteilen

wollten, aber sie konnte weder das Pulsieren deuten, noch mit ihnen in Kontakt treten. Mina starrte auf die Wesen vor ihrem Fenster und träumte davon, sie zu erforschen. Da gab es plötzlich einen dumpfen Knall. Sicherlich eine Erschütterung im Steinbruch. Das kam öfter vor. Die Blasen wurden von der Druckwelle bewegt. Dann sah Mina eine dicke Staubwolke aus dem Steinbruch aufsteigen. Der Staub rieselte langsam auf die Marsoberfläche herunter, viel langsamer als auf der Erde. Mina kannte das Phänomen der geringeren Schwerkraft. Die Blasen kauerten sich an Minas Fenster zusammen und als der Staub auf sie herabfiel, zuckten sie ruckartig, blähten sich auf, schrumpften zusammen und sanken schließlich leblos zu Boden. Das Leuchten verglomm.

Mina traten Tränen in die Augen. Sie stürzte aus dem Zimmer, barfuß und im Pyjama. Sie lief durch die Flure und stoppte vor Flos Zimmertür. Sie klopfte. Auch Flo trug einen Pyjama. „Mina?“

„Die Blasen. Sie sind ... Sie leben“, keuchte Mina.

Flo bat sie herein und hörte sich alles an. Er unterbrach sie nicht. „Und du glaubst, dass der Staub sie tötet?“ Er kratzte sich am Kinn. „Das würde auch erklären, wieso man in den letzten Monaten immer weniger gesehen hat.“

Mina schlug sich die Hände vors Gesicht. Die Wesen waren zu ihr gekommen und sie hatte ihren Hilferuf viel zu spät verstanden. „Ich muss etwas tun“, murmelte sie.

„Was willst du denn tun? Dein Chef hat dir doch klar zu verstehen gegeben, dass er das Ganze für Unsinn hält.“ Flo rieb sanft Minas Rücken.

„Ich muss mir was einfallen lassen.“

„Aber auf diesem Video können Sie deutlich erkennen, wie die Blasen miteinander kommunizieren. Und hier sehen Sie, dass sie den Überrest der Blase, die durch den Staub getötet wurde.“ Mina zeigte auf ihr Datenpad.

„Junge Dame, ich sage es nur noch einmal.“ Der Direktor stemmte die Arme auf den Schreibtisch. „Das ist Unsinn. Diese Blasen sind atmosphärische Erscheinungen. Typisch für den Mars. Es gibt keine Lebewesen und die Produktion von Marsioplex schadet niemandem. Das wurde dutzendfach überprüft und bewiesen.“ Er kam um den Schreibtisch herum und schob Mina langsam aber bestimmt in Richtung Tür.

„Schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Ich meine es gut mit Ihnen. Sie sind eine fähige Mitarbeiterin, aber wenn Sie weiter diesen Hirngespinnsten hinterherjagen, sitzen Sie bald wieder in der Fähre zur Erde.“

Mina schluckte.

„Haben wir uns verstanden?“ Er öffnete die Tür.

Sie nickte.

„Gut. Ich wusste, dass Sie vernünftig sind.“ Er reichte ihr zum Abschied die Hand.

Mina stand alleine im Flur. Sie schüttelte ihren Kopf, wie um die Gedanken darin zu ordnen. Da war doch etwas faul.

Am Abend verfasste Mina eine Nachricht an die Behörde für extraterrestrischen Umweltschutz. Sie legte ihre Erkenntnisse dar, fügte das Video und die Fotos an und bot ihre Hilfe an.

Am nächsten Abend traf sie sich mit Flo. Sie tranken ein dänisches Bier zusammen und unterhielten sich über Filme.

„Hallo?“ Flo berührte Mina am Arm. „Du hörst ja gar nicht zu.“

„Entschuldige.“ Sie rieb mit der Hand über die Augen. „Was hast du gesagt?“

„Nicht so wichtig. Was ist los mit dir? Machst du dir noch immer Sorgen um die Blasen?“

Mina nickte. „Man hat mir eindeutig zu verstehen gegeben, dass ich meinen Job verliere, wenn ich die Sache weiterverfolge.“

„Im Ernst?“ Flo zog die Augenbrauen zusammen. „Das klingt, als wär da was dran.“

„Nicht wahr?“ Mina nahm einen Schluck aus ihrer Flasche.

„Ich brauche Beweise. Kennst du nicht jemanden, der aus der Produktionsanlage herauskann und eine Probe sammeln kann? Eine tote Blase am besten.“

„Klar kenne ich jemanden.“ Flo setzte sich aufrechter hin. „Wer?“

„Na ich.“ Er grinste. „Ich gehöre dem Technikteam an. Wir haben Raumanzüge, mit Gravitätsverstärkung für Reparaturen an der Außenhülle.“

„Hilfst du mir?“

Zwei Stunden vor Schichtbeginn am nächsten Morgen schlich sich Mina durch die Flure. Von der Behörde für extraterrestrischen Umweltschutz hatte sie nichts gehört. War es denen egal? War ihre Nachricht überhaupt in die richtigen Hände gelangt? Sie nahm sich vor, sich an die Presse zu wenden. Aber auch dafür würde sie Beweise brauchen. Handfeste Beweise. Mehr als Fotos.

Hinter den Generatorräumen links. Das war doch der richtige Flur? Sie sah die Sicherheitsschleusen. Aber wo war Flo? Auf ihre Armbanduhr war kein Verlass. Hatte sie gestern Nacht die 40 Minuten addiert oder nicht? Und vorgestern? Mist.

„Haben Sie sich verlaufen?“ Eine Frau schob einen Putzwagen.

„Nein.“ Mina blickte sich um. „Ich überprüfe die Bewegungsmelder in den Technikfluren.“

Die Frau musterte sie von unten bis oben. „Okay“, sagte sie, wobei sie die zweite Silbe in die Länge zog.

Mina machte sich bereit, zurück in ihre Wohneinheit zu gehen, als sie Flo erkannte. Er schob einen Wagen aus Blech. Er stoppte den Wagen und keuchte. „Es war gar nicht so leicht, eine Ausrede zu finden, warum ich die Raumanzüge brauche. Wir werden einen Filter wechseln.“

„Danke“, sagte Mina.

Trotz Flos Hilfe dauerte es eine Ewigkeit, bis Mina den Raumanzug angelegt hatte.

„Beweg mal deine Finger!“

Sie versuchte es. Ein ungewohntes Gefühl. Ungelenk und sehr langsam stapfte sie hinter Flo her in die Sicherheitsschleuse. Sie beobachtete ihn, wie er Hebel betätigte, Codes eingab und seine Retina scannte. Dann schob sich eine dicke Tür, eher eine Mauer, hinter ihnen zu. Flo wiederholte den Prozess zwei weitere Male, sodass sich schließlich die Öffnung nach außen auftat. Mina spürte den Druckunterschied auf den Ohren. Flo hakte eine Sicherheitsleine an seinem und Minas Anzug ein. Er bedeutete ihr, ihm zu folgen. Vorsichtig setzte sie einen Fuß vor den anderen und sie gingen in geringer Entfernung zur Außenhaut

über den festen Marsboden. Mina erlaubte sich einen kurzen Blick nach oben. Am Horizont dämmerte ein rötliches Leuchten. Die Sonne würde bald aufgehen. Wunderschön, dachte Mina. Hier zu arbeiten war ein Privileg.

Sie riss sich los und konzentrierte sich auf den Boden. Sie musste einfach eine der Blasen finden. Auf der Oberfläche des Planeten war im Schein ihrer Kopflampe nichts zu sehen. Flo ging zielstrebig voran. Langsam wurde es heller und Mina konnte mehr erkennen, als nur die von ihrer Lampe beschienene Fläche. Da. Da hinten leuchtete etwas. Sie stapfte schneller vorwärts. Tatsächlich kauerten zwischen zwei länglichen Maschinenteilen, die aus der Hülle der Anlage herausragten, zwei der Blasen. Sie lebten noch, auch wenn ihr Pulsieren sehr schwach war. Mina ging auf sie zu, bis die Sicherheitsleine spannte.

Flo zeigte auf ein ovales Gitter an einer der Maschinen. Er machte sich daran, den Filter zu wechseln. Mina suchte den Rest der Außenhaut ab. Sie konnte eine Blase erkennen, die auf und ab schwebte. Langsam näherte sie sich. Das Pulsieren wurde schneller, dann langsamer und wieder schneller. Mina hätte so gerne verstanden, was diese Lebewesen ihr mitteilen wollten. Die Blase entfernte sich. Kurzerhand löste Mina den Karabinerhaken ihrer Sicherheitsleine und folgte ihr. Nach einigen Metern hielt die Blase an, bewegte sich auf eine dicke Ausbuchtung in der Hülle zu und schwebte auf und ab. Von einem Gerät hinter der Wand kam ein lautes Brummen. Nun erkannte Mina den kleinen Haufen am Fuß der Auswölbung. Da lagen mehrere tote Blasen. Sie sahen aus wie gummiartige Säcke, braun und rissig. Wie Bälle, aus denen die Luft

entwichen war. Das blaue Leuchten war vollständig verschwunden und sie waren zusammengeschrumpft. Mina schnappte sich eine davon, so gut es mit den riesigen Handschuhen ging und drehte sich um. Flo winkte ihr wild zu. Als sie ihn erreichte, gestikuliert er heftig. Sie reicht ihm die tote Blase und er stopfte sie in den Behälter, in den er den ausgetauschten Filter geschoben hatte.

Flo schien verärgert. Er deutete nach schräg oben. Da sah Mina es auch. Eine dichte Wolke Steinstaub kam vom Steinbruch herübergeweht. So schnell sie konnten, gingen sie zurück zur Schleuse. Die Staubwolke kam rasend schnell heran und nahm ihnen die Sicht. Ein Glück, dass wenigstens Flo noch seine Sicherheitsleine angelegt hatte. Mina drängte sich ganz eng an ihn, um nicht die Orientierung zu verlieren. Sie stolperte hinter Flo in die Schleuse hinein und fühlte wieder den leichten Druck. Durch die zweite Schleuse gingen sie ins Innere des Gebäudes zurück. Als Mina den Helm ablegte, atmete sie erleichtert auf.

Sie hatte gerade den Anzug komplett abgelegt, als zwei Männer im Laufschrift näherkamen. Mina erstarrte und blickte Flo an, der die Anzüge in seinem Wagen verstaute.

„Stehen bleiben!“ Die beiden Männer trugen Uniformen des Sicherheitsdienstes. „Hände an die Wand!“

Mina gehorchte und wurde unsanft abgetastet.

Flo protestierte. „Was soll das?“

„Sie haben einen unbefugten Zugang zu sensiblen Technikbereichen verschafft. Es handelt sich um eine Spionin, die Firmengeheimnisse veröffentlichen wollte. Wir haben eine Email abgefangen“

Der Sicherheitsmann tastete Flo ab und zwang ihn, den gesamten Inhalt des Wagens vor sich auszubreiten.

„Wurden Fotos gemacht?“

Flo verneinte. „Ich musste den Filter wechseln und wollte ihr den Sonnenaufgang zeigen. Sie wissen schon.“

Er wandte sich an Mina. „Du hast mich ausgenutzt? Es ging dir nicht um mich? Spionage? Schäm dich!“ Er hatte Tränen in den Augen.

Mina schluckte.

„Das da. Aufmachen!“ Der Sicherheitsmann zeigte auf den Beutel, in dem der gebrauchte Filter steckte.

„Da ist der benutzte Filter drin. Warten Sie einen Moment. Ich setze lieber meine Maske auf. Das Zeug sollte man nicht einatmen. Haben Sie eine Maske?“

„Schon gut. Lassen Sie es“, murmelte der Mann und durchsuchte weiter das Material.

„Wenn Sie meine Aussage brauchen, um gegen die Spionin vorzugehen, dann lassen Sie es mich wissen. Ich konnte ja nicht ahnen ... Unglaublich.“ Flo wandte sich demonstrativ von Mina ab.

„Aber Flo“, flehte sie.

Er schlug ihre ausgestreckte Hand fort. „Meine Herren, ich bin zu vollkommener Transparenz und Kooperation bereit und ich versichere Ihnen, dass die Frau nichts angefasst hat. Ich habe den Filter gewechselt und sie hat nur zugesehen. Hätte ich geahnt, dass sie etwas Illegales vorhat, hätte ich ja niemals ...“

Flos Name wurde auf einem Datenpad notiert und er durfte mit seinem Wagen abziehen. Ohne Mina eines weiteren Blickes zu würdigen ging er. Mina wurde abgeführt.

Nach einer Nacht auf einer sehr unbequemen Bank in einer Zelle wurde Mina am Morgen in die nächste Raumfähre gesetzt. Sie hatte einige Stunden Zeit gehabt, um ihre Entlassungspapiere durchzulesen. Darin stand sehr ausführlich, was ihr blühte, wenn sie Firmeninterna egal welcher Art preisgab oder auch nur über die Zeit bei Marsioplex sprach. Sie hatte als Teil ihres Arbeitsvertrages eine Verschwiegenheitserklärung unterschrieben. Das Ding war wasserdicht. Sie würde nie wieder irgendwo eine Anstellung finden.

Mina blickte mit einem Seufzer aus dem Fenster. Da wurden die Truhen der Reisenden in die Fähre eingeladen. War das ihre Truhe? Man hatte ihr versprochen, dass ihre Privatsachen nach einer gründlichen Untersuchung freigegeben würden.

Am Raumhafen in San Francisco fand Mina nach dem langen Flug tatsächlich ihre Truhe an der Gepäckausgabe. Ihre Hände zitterten, als sie die Rollen aktivierte und den schweren Gegenstand hinter sich her zog. Sie hatte niemandem bescheid gesagt, dass sie unerwartet ihren Aufenthalt auf dem Mars abgebrochen hatte und nahm ein Taxi. Da ihre eigene Wohnung für 14 Monate untervermietet war, stand sie wenig später vor der Tür ihrer Schwester.

„Mina?“ Leona verschluckte sich an dem Apfel, den sie gerade aß.

Mina berichtete von den Ereignissen auf dem Mars, von ihrer Entdeckung und davon, dass sie beinahe einen Beweis dafür gehabt hätte, dass diese Blasen in Wirklichkeit Lebewesen waren, die durch die Erzeugung von Marsioplex starben.

„Wenn ich etwas sage, werde ich nie wieder einen Job finden.“

„Du musst dich trotzdem an die Presse wenden. Vielleicht glaubt dir ja jemand!“ Leona wollte ihr Mut machen. Das war lieb gemeint, konnte sie aber nicht aufmuntern. Sie war arbeitslos, obdachlos, pleite.

Leona richtete ihr auf der Couch ein bequemes Lager ein.

„Schlaf dich erst mal aus. Morgen sehen wir weiter.“

Mina öffnete ihre Truhe, um Zahnbürste und Pyjama zu suchen. Sie griff nach dem blauen Stück Stoff. Was war das? Als sie die Pyjamahose auseinanderfaltete, kam ein Plastikbeutel zum Vorschein. Eingeschweißt darin war ein fußballgroßes, rissiges, bräunliches Etwas. Und auf dem Beutel klebte das Etikett einer dänischen Bierflasche. Mina schloss die Augen und lächelte.

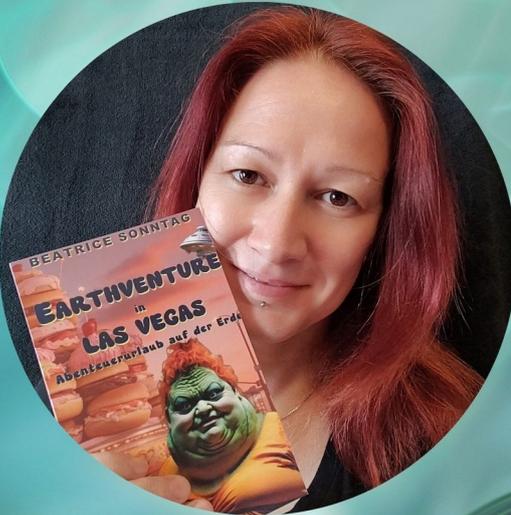
ENDE

Hat dir meine Kurzgeschichte gefallen? Dann folge mir auf Instagram (https://www.instagram.com/beatrice_sonntag/), trag dich auf meiner Webseite www.beatrice-sonntag.de für meine Sonntagspost ein oder hol dir meinen humorvollen Science-Fitcion-Roman „Earthventure in Las Vegas“.

Beatrice Sonntag: *Traumjob auf dem Mars*

Ich bin Beatrice Sonntag, Reisetante und Romanautorin.
Seit 2011 habe ich zahlreiche Bücher mit Reisegeschichten
veröffentlicht, in denen ich dich mitnehme in 143 Länder.
Ich schreibe außerdem Romane, unter anderem im Genre
Science-Fiction.

Wenn du humorvolle Science Fiction magst, gefällt dir sicher
mein Roman „Earthventure in Las Vegas“, in dem eine
schillernde Alien-Diva auf der Erde Urlaub macht.



**Ich bin
Beatrice
Sonntag!**



**ROMANAU TORIN, REISETANTE
UND BLOGGERIN**

**Sag mir, wie dir meine
Kurzgeschichte
gefallen hat.**

**Folge mir auch auf
Instagram!**

